

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 2 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 478.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Montag, den 13. Oktober.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Wie wird's im Reichstag?

Am Dienstag tritt der Reichstag nach viermonatlicher Ruhepause wieder zusammen, um mit seiner 193. Sitzung die Monats-Session fortzuführen, deren Beginn nunmehr schon fast zwei Jahre zurückliegt. Diese Session, mit welcher der deutsche Reichstag einen kaum zu übertreffenden Rekord geschaffen hat, wurde am 14. November 1900 eröffnet, am 15. Mai 1901 bis zum 26. November 1901 und dann wieder am 11. Juni 1902 bis zum 14. Oktober dieses Jahres vertagt, und sie wird sich bis weit in das Jahr 1903 hinein erstrecken, wo ihr allerdingst spätestens am 16. Juni durch das Ende der Legislaturperiode ein Ziel gesetzt sein wird.

Der Reichstag tritt diesmal ungewöhnlich frühzeitig zusammen, denn sonst pflegen die Reichstags-Sitzungen frühestens Mitte November zu beginnen. Der diesmalige ungewöhnlich frühe Termin ist selbstverständlich mit Rücksicht auf die Erledigung des Zolltarifs gewählt worden, da für diese umfangreiche und komplizierte Materie, welche durch die neun Monate Kommissionsarbeit nicht gefördert, sondern eher rückwärts revidiert worden ist, ohnehin nicht viel Zeit zur Verfügung steht. Denn aller spätestens am 16. Juni muß die Session, in der ja noch etliche andere Materien außer dem Zolltarif zu erledigen sind, geschlossen werden. Die krause Idee einiger Politiker, den Reichstagswahlen, sondern von dem der Einberufung des Reichstags abhängig machen zu wollen, sodas die Legislaturperiode nicht am 16. Juni, sondern am 6. Dezember 1903 schließen würde, ist von vernünftigen Leuten niemals ernst genommen und nunmehr allseitig in das Karitätenkabinett kuroser Ideen versenkt worden.

Bis zum 16. Juni nächsten Jahres muß also die Session spätestens ihr Ende finden, d. h. es ständen also für sie im Ganzen acht Monate zur Verfügung, wenn die Session bis zum letzten Tag ausgedehnt werden sollte. Das wird aber nicht der Fall sein und nicht sein können. Denn da das Pfingstfest diesmal auf den 31. Mai und den 1. Juni fällt, so wird die Session notwendiger Weise mehrere Tage vor Pfingsten geschlossen werden müssen, da nirgends eine Neigung vorhanden sein wird, den Reichstag für die paar Tage nach Pfingsten noch einmal zusammentreten zu lassen. Der Reichstag hat also für diese Session nur wenig mehr als 7 Monate, von denen noch die Weihnachts- und Osterferien abgehen, sodas mithin für die Session rund ein halbes Jahr zur Verfügung bleibt.

Von diesem Halbjahr könnte ja die größere Hälfte auf die Erledigung des Zolltarifs verwendet werden, da die übrigen gesetzgeberischen Arbeiten diesmal nach Möglichkeit eingeschränkt werden sollen. Aber der Etat verlangt auch sein Recht, und bei der Ausdehnung, die bei uns die

Etatberatungen, die gleichzeitig den Charakter einer allgemeinen politischen Sprechstunde aufweisen, anzunehmen pflegen, wird immerhin ein nicht unbedeutendes Sessionsegment auf die Erledigung des Etats abzurechnen sein. Im Uebrigen wird man diesmal, abgesehen von den laufenden kleineren Gesetzgebungsaufgaben, den Reichstag mit wenig größeren Materien belasten. Zu diesen Aufgaben, deren Erledigung als höchst dringlich bezeichnet werden muß, gehört in erster Reihe der Gesetzentwurf, betreffend die Regelung der Kinderarbeit. Dagegen steht es schon jetzt fest, das die umfangreiche Novelle zum Krankenversicherungsgesetz, deren Erledigung an die Arbeitskraft des Hauses sehr starke Anforderungen stellen würde, für die nächste Legislaturperiode des Reichstags reserviert werden wird. Das gleiche Schicksal wird der geplanten Reform des Borkengesetzes und zweifellos auch der Bauhandwerkerlohnvorlage zu Theil werden, da über beide Materien die Meinungen noch sehr auseinandergehen. Auch die Aussichten für die ostafrikanische Bahnvorlage haben sich nicht gerade gebessert.

Von umfangreicheren Gesetzbilanzen dürfte sich der Reichstag mithin außer dem Etat nur mit dem Kinderchutzgesetz und dem Zolltarif zu befassen haben, sodas also für den letzteren der Löwenantheil der Session zur Verfügung steht. Trotzdem ist es nichts weniger als sicher, das dieser Löwenantheil zur Erledigung des Zolltarifs ausreichen wird, da dieser durch die bisherige Dreivierteljahrarbeit nicht um einen Schritt vorwärts gebracht worden ist. Wenn die Wahrheit, welche sich bisher auf ihr jagen. Kompromiß versteht, nicht in Bälde Anschluß an die Regierungsvorlage sucht, dann müßte alle weitere parlamentarische Arbeit als verlorene Liebesmüh bezeichnet werden. Jedenfalls darf man hoffen, das die grundsätzliche Entscheidung über die Haltung der Parteien im Plenum möglichst bald herbeigeführt wird, denn die bisherige Zeit- und Kraftvergeudung ist nicht gerade geeignet, das Ansehen des Parlaments zu stärken.

Deutsches Reich.

Delbrück Oberpräsident?

Da die Namen der neuen Oberpräsidenten von Hannover und Westpreußen demnächst veröffentlicht werden sollen, so erscheint es eigentlich überflüssig, davon Notiz zu nehmen, das in einem Blatte jetzt der Oberbürgermeister von Danzig, Herr Delbrück, wiederholt als designierter Oberpräsident von Westpreußen genannt wird. Die Mittheilung kann ja zutreffen, aber sie ist Angeichts der strengen Geheimhaltung, die in Bezug auf diese Personalfragen verfügt worden ist, doch nur als Kombination zu bezeichnen.

Konservative Entrüstung.

Mit lautem Behuf quittieren die Agrarkonservativen über die der „Köln. Ztg.“ aus konservativen Kreisen zugegangene Zuschrift, die sich mit der Ernennung des

früheren „Kanalrebellens“ Landraths und Landtags-Abgeordneten v. Dellwig zum Personalreferenten im Ministerium des Innern beschäftigt. Die starke Entrüstung, mit der sich, ziemlich unfluger Weise, die Konservativen auf die Angelegenheit stürzen, zeigt jedenfalls, das der konservative Gewährsmann des rheinischen Blattes eine sehr empfindliche Stelle bei seinen Parteifreunden getroffen hat. Nun brauchte man sich bei den heftigen Allgemeintheilen, mit denen die Abwehr gegen den ungetreuen Gesinnungsgegnen bestritten wird, wirklich nicht länger aufzuhalten, wenn nicht bei dieser Gelegenheit einige bemerkenswerthe Widersprüche im Lager der Rechten hervortreten würden. Das Bündlerblatt glaubt dem Reichskanzler beibringen zu sollen und hält es demgemäß für eine Anstandsspflicht, ihm zu bestätigen, das die Agrarier ihn immer nur für einen unbedingten Vertreter des kaiserlichen Willens gehalten haben. Mit anderen Worten: Die „Beförderung“ des Herrn v. Dellwig wird von der deutschen Tageszeitung, ganz im Einklang mit dem erwähnten Brief an die „Köln. Ztg.“, auf das persönliche Konto des Grafen Bülow gesetzt, und es ist ja auch nicht ungeschickt von dem Blatte, das es als wahr unterstellt, was doch nur bedingungsweise behauptet worden ist, nämlich, das der Reichskanzler die Verantwortung für die Ernennung gerade dieses Personalreferenten zu übernehmen bereit sei. Nun aber kommt die „Kreuzzeitung“ und sagt etwas ganz Anderes. Für das leitende konservative Blatt steht es fest, das Graf Bülow mit der Uebertragung des Personalreferates an Herrn v. Dellwig schiedsdinglich nichts zu thun gehabt habe, da die Vertheilung der Referate regelmäßig vom Ressortminister selbstständig verfügt werde; folglich müsse aus dieser „Geste“ geschlossen werden, das sie gegen den Minister des Innern gerichtet sei, der sich somit den Herren v. Boddieski und Rheinbaben beigefesse, und zwar seien alle drei Minister von den „Kanalfanatikern“ zum Opfer ausersehen. Man muß sagen: Von den beiden konservativen Blättern, die sich solchergestalt um die Deutung der konservativen Zuschrift an die „Köln. Ztg.“ bemühen, ist die „Deutsche Tageszeitung“ wohl das klügere, die „Kreuzzeitung“ das ehrlichere. Wie es eben damit auch stehen mag, so wirkt diese Episode mit, um von unseren inneren Zuständen ein Bild zu entwerfen, das mit dem Ausdruck Zerfahrenheit noch milde bezeichnet wird.

Kassandra Frege.

Herr v. Frege veröffentlicht eine erneute Kundgebung, in der er rückhaltlos für die Zustimmung zu den Agrarzöllen der Regierungsvorlage eintritt, da ein Mehr doch nicht zu erreichen sei. Die mit Blindheit geschlagenen Agrarier fahren fort, den schlichten Mann zu verhöhnern, der Mancherlei, was er früher durch Thun und Unterlassen verfehlt hat, durch seine ehrliche Meinungsäußerung wenigstens subjektiv wieder gutmacht. Man kann das mit aller Unbefangenheit sagen. Es handelt sich hier ja nicht darum, die Meinung des Herrn v. Frege

Aus hartem Holz.

Roman von Joachim v. Dürow.

(8. Fortsetzung.)

„Aha lachte; aber es war ein Gefälligkeitslachen, und nicht das alte, sieghafte, fortreizende. Wann hatte Udo sie eigentlich in ihrer alten Art zuletzt lachen hören? Gestern — vorgestern? Nein; das lag weiter zurück! Er hatte plötzlich das Empfinden, als müsse er sein Weib mit einer besonderen Häßlichkeit umhüllen; er küßte ihre Augen, ihre Lippen; erging sich ausgiebig in dem Jargon von Rosenamen, wie sie die junge Ehe zeitigt. Er sagte: „Mein Seidenhaas, mein Sternauge, mein Goldfäßer“ und sie, die Arme fest um seinen Hals gelegt: „Du, Du, mein Einzigstes.“

Da ging in der Ferne eine Thür; gleich würde die zweite gehen und Tine würde erscheinen, um ihrerseits den Antheil an der wohlverdienten Abendruhe einzuhelmsen. So, so, da war sie schon; der berühmte Stoppforn wurde mit hörbarem Aufschlag niedergesetzt. Udo stand auf, sah über die Zeitungen herzumachen, und Aita griff nach dem groben Wollfoden, den Tine ihr — als Arbeit für die Leutenbescheerung zu Weihnachten — angefangen auf ihren Platz gelegt hatte. Während sie mit ungelassenen Fingern daran herumarbeitete und mit ängstlich zugespitztem Munde einer verlorenen Masche nachjagte, erfasste Tine, die neben Udo saß, den Moment, in dem er die Zeitung wechselte:

„Udo“, sagte sie halbleise.

„Was denn?“

„Peter und Krause haben heute gekündigt.“

Udo ließ das Blatt fallen. „Gekündigt? was sichts die Kerls an?“

„Was sie Alle ansichts! Nach der Großstadt wollen sie! Michel ist vom Militär entlassen; der fabuliert nun, was das Zeug hält, von Berlin; hoher Lohn, freier Abend, Ringeltangel —“

Udo schlug mit der Hand auf den Tisch.

„Als ob die Leute hier nicht reichlich zu leben hätten!“

„Zu leben haben sie schon, es fragt sich nur, ob die Sozialisten ihnen nicht klar machen, das das eben kein Leben ist auf dem Dorfe! Ihr Geldaug ist jetzt ausschließlich die Gewinnung des Landarbeiters; die Fabriken haben sie ja.“

Udo lehnte sich in seinen Stuhl zurück; — „Ich schaff's ja kaum mehr mit der Handvoll Leute“, sagte er mit gefalteter Stirn.

„Darum eben wollte ich's Dir sagen; sieh' Dich bei Zeiten nach den Polen um.“

„Mir graut's vor dem fremden Gesindel auf meinem Grund und Boden; gräßlicher Gedanke!“

„An den Du Dich trotzdem gewöhnen mußt, wenn Dir die Karre nicht seifigen soll. Du bist von jeher Idealist gewesen, Udo; und Idealismus ist es heutzutage, seinen Leuten der Herr sein zu wollen und nicht nur der Arbeitgeber. Jetzt sind's die Polen, über Jahre werden es vielleicht Leute von Samoa oder den Karolinen sein. Jedenfalls gebietet die Vernunft, dem, was nun einmal als unabwieslich auf die Bude rückt, sein Recht zu geben. Meinst Du, es ginge dieses ohne inneres Widerstreben bei mir ab? Ich bin gleich Dir ein Kind meiner Rasse; ich hänge an ihren Traditionen, wie Du daran hängst, aber Tradition ist Herzenssache, und die Herrin des Dergens ist die Pflicht, die hier so viel bedeutet, als der Entwicklung der Dinge fest ins Auge zu sehen. Noch eins, das ich mit Dir besprechen muß —“

„Nun?“

„Es handelt sich um keinen anderen als den Oberinspektor; er ist lektiv in der Stadt gewesen — nicht? Nun, da hat er seinen Herren Genossen — dem aus Pirlach und dem aus Dietrichshof — ein Frühstück gegeben, aber ein feines, bei dem der Selt gekostet ist. Nehmen wir an, die Flaschen seien auf Dein Wohl geleert worden. Das die Mittel dazu nicht aus seiner Tasche

fließen, wirst Du Dir selbst sagen. Mir scheint es geboten, den Mann behufs Klarlegung zwischen Dir und ihm — so oder so — heute noch rufen zu lassen.“

„Um Gotteswillen, heute noch? Derlei bringt mich um die ganze Nachtruhe.“

„Freilich, wer schläft, wird keine Fische fangen.“

Eine Abberufung Ernestinens in irgend einer häuslichen Angelegenheit machte der Unterhaltung, der Aita mit verschüchterten Augen gefolgt war, ein rasches Ende. „Udo“, sagte sie leise, als die Thür sich hinter Ernestine geschlossen hatte, „möchtest Du mir nicht einen Gefallen thun?“

„Tausend, Geliebte!“

„Möchtest Du nicht den Stoppforn da nehmen und ihn sammt Allem, was drin ist, zum Fenster hinauswerfen — flott in den Schnee?“

Udo sah sie eine Weile an, aber er verstand sie.

„Steht es so — Aita?“

„Ja — ja. Schiebe es auf die Nerven, oder zürne, meinethwegen! Aber ich ertrage es nicht. Das Haus ist so groß und ist doch so enge, für Dich — mich — sie — und — Bolde. Bolde ist bejammernswürth, ist Dein Bruder und ich bin gewiß recht herzlich, aber das sanfte Schleiden, das plötzliche Auftauchen, wo man ihn gar nicht vermuthet — ich fürchte mich vor ihm, wie ich mich vor Ernestine fürchte, und allzeit möchte ich sagen: Geh mir ein wenig aus der Sonne, Ihr zwei!“

Udo zog die Augenbrauen hoch. Eine gewisse Rathlosigkeit kam über ihn. Sanft strich er seiner Frau über das Haar:

„Nast recht, Weiberl. Wir müssen Abhilfe schaffen, nur nicht allzu plötzlich.“

Noch am Abend des Tages geschah etwas Selbstames; Bolde erbat sich eine Unterredung in Udos Zimmer.

„Ich habe mit Dir etwas zu besprechen“, sagte er ganz ruhig. „Möchtest Du nicht das Forsthaus für mich — ich wollte sagen, für „uns“ in der Art in Stand setzen lassen, das hinübergeschafft wird, was noch an Gemöbel

kritisch zu behandeln, und wenn das geschähe, so müßte es selbstverständlich mit schärfster Ablehnung seiner Zollwünsche erfolgen, so gemäßig diese im Vergleich mit den thörichtesten Forderungen der Bündler auch sein mögen. Aber, wie gesagt, nicht darum handelt es sich, sondern um den für Herrn v. Frege jedenfalls günstigen Gegensatz, in den er sich, mutig genug, zu der Masse seiner lärmenden Parteifreunde stellt. Bekommt er aus dem Agrarierlager ein rundes Nein zur Antwort, so soll uns das ganz recht sein. Und dies Nein bekommt er denn wirklich zu hören. Aber was könnten die Agrarkonservativen Anderes thun, als sich auf den Stolz hinausspielen, um so wenigstens mit Ehren zu unterliegen? Es würde ihnen schlechterdings nichts helfen, wollten sie dem Rathe des Herrn v. Frege folgen. Den neuen Zolltarif könnten sie darum doch nicht durchsetzen. Die Hindernisse sind zu zahlreich, als daß etwas Nachhülfe an diesem oder jenem Punkte das verfahrenre Triebwerk wieder in Gang bringen könnte, und so nimmt es sich mindestens höchst maunhaft aus, wenn die Parole „Alles oder Nichts“ ausgegeben wird.

Berlin, 13. Oktober. Der Senioren-Konvent des Reichstages ist auf den 14. ds. einberufen worden, um über die zweite Lesung der Zoll-Vorlage zu beraten.

Der Kolonial-Kongress wurde vorgestern durch ein Festmahl im Kaiserhof geschlossen. In demselben wurden zahlreiche Trinksprüche ausgebracht. Staatssekretär Freiherr v. Richthofen sagte u. A., auch bei den kolonialen Unternehmungen sei der nervus rerum das Geld. Die Regierung könne nicht allein handeln, da sei der Reichstag berufen, zu helfen. Man müsse darauf dringen, daß bei den nächsten Reichstagswahlen die Kandidaten mit einem Tropfen kolonialen Oeles gesalbt seien, um die Reichsmaschine in der gewünschten Richtung in Gang zu bringen. Auch sollten die Teilnehmer des Kongresses die Begeisterung der letzten Tage in das Land tragen.

Der nationalliberale Delegirtenstag trat am Samstag in Eisenach im „Fürstehof“ zusammen. Anwesend sind etwa siebenhundert Teilnehmer. Die erste Versammlung begann mit einer nach Form und Inhalt vollendeten Gedächtnisrede Hammachers auf Bennigsen. Dann folgte die Wahl des Büreaus. Gewählt wurden: als Ehrenpräsident Hammacher, als Präsident Büding und zu Vizepräsidenten Sattler und Krause. Das erste Referat hatte Wassermann über das Thema: „Die politische Lage und die allgemeine Stellung der Partei.“ In seinen Ausführungen sprach er sich u. A. gegen eine england-feindliche Politik aus und forderte, daß unsere Rüstung zu Lande und zu Wasser auf der Höhe bleibe oder auf sie komme. Er betonte, die Ablehnung der Auslandskreuzer sei ein Fehler gewesen und sprach sein Vertrauen aus, daß der Kaiser für den Ausbau der Flotte sorgen werde. Das Korreferat hatte Professor Rahl übernommen, welcher sich hauptsächlich gegen Polen und Ultramontane äußerte. Nach längerer Debatte referierte Pagig über den zweiten Punkt der Tagesordnung: „Organisation und Agitation.“

Zum neuesten Lippe'schen Ahnenstreit theilt der „Reichsb.“ die interessante Thatsache mit, daß der prozeßstrende Graf Erich, der sich zum strengen Richter über die Ebenbürtigkeit der Modeste v. Unruh und der Agnatenstellung der Wiesfelder Linie aufwirft, selbst in — nicht ebenbürtiger Ehe vermählt ist: er verheiratete sich 1876 in London mit einer Dame, welche ursprünglich den Namen Marie Luise Schröder führte, wenn sie auch später durch sachsen-meiningische Erhebung vom 1. Februar 1877 mit dem Titel einer Freifrau von Saalburg geadelt worden ist.

Die Burengenerale.

hd. Berlin, 11. Oktober. Gegenüber einander widersprechenden Mittheilungen von angeblich bürischer Seite über die Frage des Empfanges der Buren-Generale beim

Kaiser wird der „National-Zeitung“ von zuverlässiger Seite versichert, daß der deutsche Schritt, der auf Befehl des Kaisers gegenüber den Buren-Generalen geschehen war, sich auf eine Benachrichtigung von den Empfangsbedingungen beschränkte. Ein Wunsch des Kaisers, die Buren-Generale zu sehen, ist diesen niemals mitgetheilt worden. (Wenn aber den Buren-Generalen Empfangsbedingungen mitgetheilt werden, ist aus diesem Umstand zu erkennen, daß ein Wunsch des Kaisers vorhanden war. Es handelt sich also doch gewissermaßen um eine indirekte Einladung.)

Berlin, 11. Oktober. Ein Vertrauensmann der Buren-Generale erklärt in einem Eilbrief an Richthofen, daß die Generale eine Audienz beim Kaiser lebhaft wünschen und immer gewünscht haben, mit allen Formalitäten einverstanden sind und hoffen, die Angelegenheit noch zu einem befriedigenden Abschluß bringen zu können. Die Reise ist nicht aufgeschoben.

hd. Brüssel, 12. Oktober. Dr. Venzs erklärte in einer Unterredung, daß man sich bald überzeugen werde, daß es voreilig gewesen sei, das Benehmen der Buren-Generale als merkwürdig zu bezeichnen. Uebrigens habe er den Generalen niemals Vorschriften gemacht, da er ihnen überhaupt nichts vorzuschreiben habe. — Die Buren-Generale Botha und Delarey sind am Abend aus Utrecht wieder hier eingetroffen. Wo Dewet sich zur Zeit aufhält, ist vollständig unbekannt. Es verlautet jedoch, derselbe sei auf dringendes Verlangen Chamberlains nach London abgereist.

General Dewet hat sich jetzt zu der Mittheilung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ näher ausgesprochen. Dem Haager Korrespondenten der „Frankf. Ztg.“ erklärte General Dewet in einer persönlichen Unterredung: „Selbstverständlich sind die Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht reine Erfindung. Aber die Uebersetzung der kaiserlichen Mittheilung wurde uns von einer dritten Seite gemacht, die uns nicht direkt genug erschien. Einer einigermassen offiziellen Einladung hätten wir ohne Weiteres Folge geleistet. Ganz bestimmt hätten wir uns an den englischen Gesandten gewandt, wenn es offiziell gewünscht wurde. Aufforderungen, die uns nicht bestimmt und deutlich genug erschienen, können für uns nicht maßgebend sein. Aber im Grunde genommen muß es uns widerstreben, zu einem Besuch beim Kaiser genöthigt zu werden. Ich wünsche, hier nicht mißverstanden zu werden, denn die Persönlichkeit des deutschen Kaisers ist mir außerordentlich sympathisch und steht mir und meinen Bruder-Generalen hoch und hehr. Wir würden es uns zur großen Ehre gerechnet haben, wenn solch ausgezeichnete Fürst uns einfache Leute hätte sehen wollen. Aber ein Besuch beim Kaiser hätte nothwendiger Weise den Besuch der Staatsoberhäupter aller Mächte, deren Länder wir bereisen, nothwendig gemacht. Dadurch würde unsere Reise in ein politisches Fahrwasser gedrängt worden sein, was wir unter allen Umständen vermeiden wollen. Wir sind Privatleute, die herumreisen, um für ihre unglücklichen Landsleute Geld zu sammeln. Dies ganz allein ist unser Zweck, nichts Anderes; an diesem Zweck wollen wir klar und rein festhalten.“

hd. Brüssel, 12. Oktober. Dem gestrigen Gottesdienst in der evangelischen Kirche wohnten die Generale Botha, Delarey und Ferreira mit ihren Damen bei. Der Sonntag lockte große Massen vor das Hotel, die von Zeit zu Zeit lärmend manifestirten. In den öffentlichen Lokalen wird für die Buren gesammelt. Das Ausbleiben Dewets wird von der Presse lebhaft kommentirt. Man spricht von einem offenen Zerwürfniß unter den Generalen. Ein späteres Telegramm meldet: Dewet traf 9 Uhr Abends hier ein und hielt vom Balkon des Hotels mit Delarey eine Ansprache an die Menge, in welcher sie nochmals der Brüsseler Bevölkerung für den warmen Empfang Namens des südafrikanischen Volkes dankten. Heute Früh 8 Uhr reisen die Generale nach Paris.

Ausland.

* Schweiz. Die am allgemeinen Ausstand in Genf beteiligten Arbeiter beschloßen gestern Nachmittag unter Protest gegen die Maßnahmen der Polizei und der

Truppen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Nach amtlicher Mittheilung wurden bei den Unruhen 50 Soldaten leicht verletzt; 230 Verhaftungen wurden vorgenommen, 110 Ausländer ausgewiesen und über die Grenze abgeschoben, darunter 45 Italiener, 30 Franzosen und einige Deutsche.

* Belgien. Aus Charleroi, 12. Oktober, wird gemeldet: Das heute zusammengetretene Nationalcomité der Grubenarbeiter von vier belgischen Kohlenbeden beschloß, 15 Procent Lohnerhöhung zu verlangen. Es wurde ein Beschluß zu Gunsten der ausländischen französischen Grubenarbeiter gefaßt, um die Lieferung belgischer Kohlen nach Frankreich zu verhindern.

* Frankreich. Aus Valence, 12. Oktober, wird gemeldet: Präsident Loubet ist heute Vormittag zur Grundsteinlegung der Brücke über die Rhone hier eingetroffen. Trotz des schlechten Wetters befand sich eine zahlreiche Volksmenge am Bahnhofe und auf den Straßen, die den Präsidenten mit lauten Zurufen begrüßte. Beim Empfange auf der Präfektur stellte der Generalvikar für den erkrankten Bischof die Geistlichkeit vor und äußerte, auf den Reisezweck anspielend, der Präsident möge überall Brücken schlagen zur Unterdrückung jeglichen Haders. Loubet erwiderte, er habe die Zuversicht, die Geistlichkeit werde die Regierung unterstützen, indem sie Achtung vor dem Gesetze predige. General Grasset, der die Offiziere der Garnison vorstellte, erklärte, daß das Offiziercorps, wenn es auch mehrfach unverdient kritisiert wurde und wenn auch thatsächliche Fälle von Pflichtvergeßlichkeit vorgekommen seien, die Truppen immerfort Treue zur Fahne und Disziplin gegen die Regierung der Republik lehre. Loubet erwiderte, er kenne keine Institution, die gegen Kritiken geschützt sei, und wünsche im Interesse der Armee, daß sie, wenn sie selbst Kritik übe, nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit verfare. — Auf eine Ansprache des Vorsitzenden des protestantischen Konsistoriums erwiderte Loubet: Ich danke für Ihre Worte. Ich kenne seit Langem die Anhänglichkeit, welche Sie Alle der Regierung der Republik entgegen bringen. Wir wissen, daß die Republik keine festere Stütze hat als die Angehörigen des reformirten Glaubens. Es beruht auf Ueberlieferung und Verstandesgesetzen, daß sich diese Anhänglichkeit bei Ihnen stetig fortpflanzt. Es ist Ihr Ideal, daß mehr Gerechtigkeit und Brüderlichkeit herrsche, es ist dies der Katechismus des wahren Republikaners. — Zu Ehren des Präsidenten Loubet veranstaltete die Handelskammer Mittags ein Festmahl. Bei demselben hielt Loubet eine Rede, die sich lediglich mit den Interessen der Industrie und des Handels der Stadt und Umgegend beschäftigte. Er sprach sein Bedauern aus, daß die Landwirtschaft keine organisierte Vertretung besitze wie der Handel und die Industrie, um die Fragen der Produktion, des Absatzes und der Besserung der Lage der Fabrik- und Landarbeiter zu prüfen, damit so die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit wiederhergestellt und allen Interessen Schutz gesichert würde. — Der Polizeipräsident und der Bürgermeister von St. Etienne stellten am Samstag Abend der Wittve des durch einen Gendarm erschossenen Ausständigen Colombet einen Besuch ab und sprachen ihr Trost und Unterstützung zu. Dieselbe ist Mutter von drei unerwachsenen Kindern. Der Gendarm, welcher Colombet erschoss, wurde ebenso wie der Wächter, welcher das ganze Drama veranlaßt hatte, ins Gefängniß gebracht. Die Menge suchte sich wiederholt des Gendarmen zu bemächtigen. Die Bergarbeiter in Pas-de-Calais und im Nord-Departement haben ihre politischen Forderungen fallen gelassen und wollen wegen der Lohnfrage mit den Unternehmern verhandeln. Gegen diesen Beschluß hat der Vorsitzende des Nationalbundes der Bergarbeiter energischen Protest erhoben. — Zwischen den „Roten“ und „Gelben“ im Nord-Departement kam es gestern Abend zu mehrfachen Zusammenstößen. Die Gelben fordern polizeilichen Schutz. — Die Stahlwerke in Denain und Anzin verkünden durch ein Plakat, daß sie Angesichts der hohen Kosten für belgische Kohlen genöthigt sind, in zwei Tagen den Betrieb einzustellen. In Lens

fehlt — ich beabsichtige es zu beziehen, sobald wie möglich.“

„Was bedeutet das, Bolde?“

„Es bedeutet, daß ich es längst gewünscht habe, wie Deine Frau uns innerlich gegenübersteht; daß ich mich aber für den Sturm einer Klarlegung zwischen Euch und Ernestine nicht berufen gefühlt. Der heutige Abend hat dies geändert; ich ging gerade durch das Nebenzimmer, als Asta den Wunsch aussprach, einen gewissen Arbeitskorb einfach in den Schnee zu schleudern. Asta's Fühlen diesem Arbeitskorbe gegenüber hat seine innere Berechtigung; ich gehe; demzufolge wird Tine auch gehen.“

Ernestine ging. Sie trug den Kopf hoch, wie sie ihn allzeit getragen, aber innerlich hatte sie doch das Gefühl, als brähe etwas in ihr entzwei.

10. Kapitel.

Beinahe ein halbes Jahr wohnten sie nun in dem stillen, übrigens aber sehr behaglichen Forsthaue. Ernestine, in dem begrenzten Felde ihrer Thätigkeit wie mit gefesselten Schwingen, Bolde mißmüthig oder zufrieden, je nach körperlichem Aufatmen von Krankheitsdruck oder irgend einem Erfolge im Gebiete seiner Forschungen. „Weiß und schwarz, auf und nieder, wie der Eifer bunt Gefieder sind des Menschen Tage“, sagt Wolfram von Eschenbach.

In Ernestinens begrenztem Walten mit dem hilflosen Bruder als Mittelpunkt waren die Tage mehr ein ineinanderfließendes Grau. In dem halben Licht dieser Tage kam sich die eigentliche Ernestine wie verdeckt vor.

Sie, der die Arbeit sich allzeit aufgedrängt hatte, mußte sie suchen. Sie konstruirte sich eine künstliche Ergebung und konnte doch aus der inneren Leere nicht heraus.

Sie kamen auch nicht mehr, wie sie sonst gekommen waren, die Gutsleute und die Dorfsassen, mit dem, was ihnen das Herz abstieß. Theils lag das Haus am Baldestrande ihnen zu weit ab, theils hatte man das Gefühl einer allmählichen Auflösung, wie sie von jeder das

Loos der Deposidirtin gewesen ist. Erst in dritter Hand erfuhr Ernestine, daß Rose, die Näherin, genannt „Der Dorfsipjon“, richtig von den Bauern herausgegrault worden war; daß der Vater dem Strauß den Getreideberg angestekt, sintemalen dieser unversichert war; und daß eine Demuniation Seitens der „Autscherse“ lebenslänglichen Hader zeitigen würde. Ueber den neuen Herrn Pastor hatte ihr noch Niemand etwas erzählt, trotzdem Ernestine seiner Antrittspredigt nicht hatte beiwohnen können, insofern Bolde just an dem Tage seinen Nerven-anfall gehabt.

Nur die alten Weiblein des Dorfes, die Ortsarmen, geleitet von der Hoffnung auf ein wenig „Abmachsel“ oder ein Doppeln Kaffee, trocken herbei, so sie irgend kriechen konnten. Ja — ja — die guten Zeiten waren für sie gegangen, „von de Stund“ an, wo die gnäd'ge Freileinle ut dem Bus gegangen war.“ Der junge gnäd'ge Herr, das wäre ein Gewünschter, wenn nur der Herr Entpfecker nicht damang wäre. Aber der Herr Entpfecker, der hält es mit den Zungen, und die Alten, die konnten zusehen, wie sie mit ihrem Glend fertig würden.

Schlimmer noch als die Gutsleute waren die vom Dorfe Heimrode daran. Da hatte man jetzt sämmtliche, die Gemeinde belastenden Alten in einen Raum zusammengepfercht, die Marohnsche hatte die Schwindhüdt und der alte Pleier den Knochenfrag, und das jammerte und das ächzte den Anderen das bischen Nachtruhe fort. Ach Du liebes Gottchen, und die paar Kartoffeln! Sobald Einer sich undreht, zieht ihm der Andere den Lof vom Feuer.

Schon seit Jahren war die Gründung eines Siedehauses ein Plan, den Ernestine in tiefinnerster Seele liebevoll gestreichelt. Er vermochte nicht aufzukommen wegen Mangel an Zeit, auch die Beschaffung der Mittel schien utopisch. Wenn man jetzt daran ginge, seinen ganzen Eifer an die Sache setzte! Es wäre ein Feld des Wohlthuns und des Schaffens! Nur wohlthun und schaffen?

Rein, auch ein wenig regieren, ein wenig heraus aus der Ruhe des vorzeitig verabschiedeten Offiziers. —

Es war an einem öden, hoffnungslosen Regentage, als Tine, ihrer sonstigen Gewohnheit entgegen auf dem Fensterbrett sitzend, in die verschleierte Welt hinausstarrte. Der verlorene Blick wurde plötzlich stetig, er nahm ein festes Ziel aufs Korn. Wer war das nur? Was war das für eine Gestalt, die da des Weges kam?

Jedenfalls ein Fremder, der längst des Fußsteiges an dem Acker ging, der den Graben nahm und dann prüfend auf das Haus schaute.

Was Tine zuerst bei dem Anblide des Herrn erfaßte, war der Umstand, daß der Wind zwei Spitzen seines Schirmmüßerzuges gelöst hatte. Ein Aaro begann zu heßen, aber nicht in dem wilden Durcheinander von Tönen, wie es den Stromer anzumelden pflegte, sondern in kurzen, gemessenen Massen, gleichsam nur um kundzugeben, daß Jemand da war, der nicht zum Hause gehörte.

„De nige Herr Pfarr' — de nige Herr Pfarr'“, rief die Köchin blizenden Auges und trocknete die Hand an der Schürze.

Ernestine trat dem Gaste in sicherer Ruhe entgegen: Verzeihung, Gnädigste, mein Name ist Sprenger, Pastor Sprenger — und ich habe wohl den Vorzug, Fräulein von Mahrendorf gegenüber zu stehen; nicht als der Mann der offiziellen Bistte, sondern als der Flüchtling vor Wind und Regen suche ich Ihr gastliches Dach.“

Tine hat den Herrn abzulegen, rückte ihm den Sessel an das lodernde Kaminfeuer, an dem er sich mit nichtlichem Behagen die Hände rieb, und ging, um Bolde zu rufen.

Dieser war aber gerade heute infolge einer schlechten Nacht mehr denn sonst unfähig, sich aus sich heraus zu leben. Er tastete an dem schmerzenden Hinterhaupt herum, hustete viel, so daß die Konversation bedenkliche Oeden aufwies, bis Tine mit einem heißen, duftenden Kaffee den gesunkenen Geistern zum Schwunge verhalf.

(Fortsetzung folgt.)

brachten die Ausständigen einen Güterzug zur Entgleisung. — In Carmaux findet heute Abend ein Festmahl zu 830 Gedecken statt, an dem zahlreiche sozialistische Abgeordnete und auch der belgische Sozialistenführer Journemont teilnehmen werden. — Mehrere Blätter veröffentlichen eine aus Bangkok datirte Depesche der in Siam lebenden Franzosen und französischen Schutzbefohlenen, worin gegen den französisch-siamesischen Vertrag protestirt wird, weil er für den Einfluß und die Interessen Frankreichs verderblich sei. — „Libre Parole“ berichtet, der Kabinettschef Combes bereite einen Schiedsvertrag vor, betreffend Auflösung des Konfords und die sofortige Trennung von Kirche und Staat. Vier Minister, darunter Rouvier, seien entschlossen zu demissioniren, wenn dieses Gesetz in der Kammer eingebracht werde. — Wie aus Lyon berichtet wird, hat der dort tagende radikale Kongreß folgende Resolution angenommen: Der Kongreß beglückwünscht die Regierung für die Energie, mit welcher sie die Anwendung des Vereinsgesetzes durchsetzt und spricht die Hoffnung aus, daß die Regierung ihre Verweltlichungs-Politik bis ans Ende durchführen möge. — Anlässlich der Vorgänge in Terro-Noire richtete das Bundescomité der Grubenarbeiter des Loire-Departements als Manifest an die Arbeiter des Loire-Departements ein Schreiben, in dem entschieden gegen die Entfaltung der Polizei und Verwendung des Militärs gegen die Ausständigen Einspruch erhoben und die Regierung darauf hingewiesen wird, daß es ihre Pflicht sei, Neutralität zu beobachten.

* **Spanien.** Aus Madrid, 11. Oktober, wird berichtet: Der Gouverneur der Bank von Spanien und Vertreter der Tabakmonopolgesellschaft und mehrere Eisenbahngesellschaften traten heute Abend im Finanzministerium zu einer Besprechung über die Bildung eines Syndikats zum Ankauf von Gold zusammen. Die Stimmung zeigte sich dem Plane durchaus günstig. Es wurde kein endgültiger Beschluß gefaßt, da die Teilnehmer an der Besprechung erst mit ihren Auftraggebern berathen wollen. Die nächste Versammlung wird nächsten Samstag stattfinden. — Der offiziöse „Correo Espanol“ schreibt, der Bau eines Geschwaders sei wünschenswerth, die finanzielle Lage gestatte aber keine Anleihe in der erforderlichen Höhe bis 600 Millionen. Der Führer der Konserverativen, Silvela, erklärt, seine Partei widersehe sich einem Kreditunternehmen unter Sicherstellung der Bergwerke von Almaden nicht, sie werde aber jede andere Anleihe bekämpfen.

* **Rußland.** Jofohama ist amtlich für pestverleudert erklärt worden. Den russischen Personendampfern, die zwischen den russischen Häfen in Ostasien und pestverleuderten Häfen von Korea, Japan und China verkehren, ist die Verpflichtung auferlegt worden, Kerze an Bord zu haben.

* **Bulgarien.** General Zontschew, der nach der ersten Flucht aus Drenovo aufs Neue verhaftet und wiederum dort internirt wor, ist am 8. d. M. abermals entwichen und soll sich nach Macedonien gewandt haben.

* **Serbien.** Gestern fand auf dem Fürst Michaelplatz in Belgrad unter Vorsitz des pensionirten Generals Djunitich eine von etwa 5000 Personen besuchte macedonische Versammlung statt. Nachdem mehrere Redner gesprochen, wurde eine Resolution angenommen, welche die Entfaltung der Versammlung über die Gewalttakte ausspricht, denen die serbische Bevölkerung Macedoniens und Albanien ausgesetzt ist. Die Resolution fordert gleichzeitig die serbische Regierung auf, Alles aufzubieten, um das Schicksal der dortigen Serben zu lindern, deren Leiden Serbien, dem Königreiche Serbien, nicht gleichgültig sein könnten. In der Resolution heißt es weiter: Falls die serbische Regierung nicht in der Lage sein sollte, den in Macedonien und Albanien lebenden Serben Sicherheit ihres Lebens und Vermögens zu erwirken, lehnten Serbien und das serbische Volk jedwede Verantwortung für Ereignisse ab, die dort eintreten und Serbien unabweisbar zur Aktion drängen müßten, denn das serbische Volk dürfe nicht zugeben, daß sein Stamm in Albanien

und Macedonien vernichtet werde. — Die österreichisch-ungarische Regierung ließ amtlich mittheilen, daß sie den 1903 ablaufenden Handelsvertrag mit Serbien nicht zu erneuern gedenke.

* **Türkei.** Der serbische Gesandte erhob gegen die fortgesetzten Arnauten-Einfälle in Serbien energischen Protest bei der Pforte. — In einer Sonderausgabe der „Risformi“ in Sofia wird behauptet, daß die Aufständischen am Freitag Dschumaja blockirten und drei türkische Kanonen wegnahmen. Die Aufständischen hätten Dörfer mit türkischen Einwohnern zerstört. Verstärkung der Nachricht fehlt.

* **Vereinigte Staaten.** Aus New-York, 11. Okt., wird berichtet: Hier will man wissen, daß der Kohlenarbeiter-Streik am Dienstag zu Ende gehen wird, weil die Minenbesitzer es nicht mehr wagen, der Opposition gegen die Truists weitere Waffen in die Hände zu geben. Die Streikenden sprengten gestern in Schigthale mittelst Dynamit einen Güterzug in die Luft.

Inn Stadt und Land.

Wiesbaden, 13. Oktober.

Die Einweihung der Urnenhalle

auf dem neuen Friedhof, zu welcher der „Verein für Feuerbestattung“ auf gestern Vormittag 11 Uhr eingeladen hatte, nahm bei zahlreicher Theilnehmung einen sehr würdigen Verlauf. Stimmungsgelöst wie der stille Sonntagmorgen und der in seinem bunten, so bald vergehenden Herbstkleide prangende Hochwald ringsum war auch die Feier. Die Halle, die im nächsten Frühjahr noch mit entsprechenden Wandmalereien versehen wird, war gestern mit Blumen und grünen Pflanzen, sowie Velarien geschmückt, die in ihrer violetten Farbe dem Marmor angepaßt waren, welcher die Pfeiler bekleidet und dem ganzen Raum ein vornehmes Gepräge verleiht. Nachdem die Feier durch das Bergische Gesangsquartett (Mitglieder des Königl. Theaterchors) mit der „Sabbathfeier“ von Abt eröffnet worden war, ergriff Herr Dr. med. Verlein das Wort, um in Verhinderung des leider plötzlich erkrankten Vorsitzenden des „Vereins für Feuerbestattung“, Herrn Dr. Fröbbling, die zahlreich Versammelten, insbesondere Herrn Beigeordneten Körner als Vertreter des Magistrats, zu begrüßen und ihnen für ihr Erscheinen zu danken. Herzlichen Dank sagte Redner auch dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung — von denen mehrere Mitglieder erschienen waren — für die Errichtung der prächtigen Halle, ferner dem Erbauer, unserem genialen Stadtbaumeister Herrn Bau Rath Genzmer, und der Bauleitung, sowie allen Bau- und Werkleuten für ihre treue Mitarbeit. Diese der Pietät und der wehmüthigen Erinnerung gewidmete Stätte solle zwar keine laute Freude aufkommen lassen, aber es sei begreiflich, wenn der Verein sich über die Errichtung freue, umso mehr, als es die erste Urnenhalle in Preußen sei, welche aus öffentlichen Mitteln errichtet worden wäre. Der „Verein für Feuerbestattung“ blide nun auf ein zehnjähriges Bestehen zurück und der zehnte Geburtstag könne gewiß nicht besser und würdiger gefeiert werden, als durch die Einweihung dieser Halle. Vor zehn Jahren sei es eine kleine Anzahl von Personen gewesen, die sich zusammengesunden, heute zähle der Verein weit über 400 Mitglieder. Nach drei Jahren schon habe er eine kleine Halle für 80 Urnen auf seine Kosten errichtet und heute stelle der Magistrat diese prächtige Halle zur Verfügung, welche für 580 Urnen Raum biete. Wie bisher die Urnen auf dem übrigen Friedhofe ober- und unterirdisch beigesetzt worden wären, so solle es auch künftig bleiben. „Möchten auf dieser Stätte des Friedens“, so schloß Herr Dr. Verlein seine Ansprache, „nur Worte des Friedens und der Versöhnung, der echten Humanität und der wahren Menschenliebe einen Widerhall finden.“ Und der Geist des Friedens und der Versöhnung war es denn auch, der von der dann folgenden Weiherede ausging, welche der freireligiöse Prediger,

Herr Vogt aus Offenbach, auf Wunsch des „Vereins für Feuerbestattung“ übernommen hatte. Der Ton, welchen dieser Redner anschlug, fand in den Herzen aller Hörer einen stimmungsvollen Nachklang. Daß gerade er dazu berufen, in dieser außergewöhnlich schönen Urnenhalle ein Weihewort zu sprechen, habe wohl, so meinte Redner, mit seinem Grund darin, daß die Asche der hier Beigesetzten zum großen Theil aus dem Krematorium in Offenbach herrühre und er dort häufig berufen sei, den Hinterbliebenen in schwerer Scheidestunde ein Wort des Trostes zu spenden. Er wisse nicht, so etwa fuhr er dann fort, wie man diese Halle mit einem passenden und schöneren Weihewort ihrer Bestimmung übergeben könnte, als mit dem, das über deren Eingang steht: „Die Liebe höret nimmer auf“. Es sei ein eigenthümliches Gefühl, welches einen an dieser Stätte erfüllt. Das Moment, daß dieser Raum die Asche der durch Feuer Beschatteten beruhe, sei so neu, so ungewohnt, daß sich Viele in öffentlichem oder geheimem Entsetzen von ihm abwendeten. Und doch sei es nicht Neues, die Thatsache, daß die Reste der hier Beigesetzten durch Feuer bestattet worden seien, führe uns in die graue Vorzeit zurück, in die Zeit der ersten großen That des Menschen, der Bändigung des Feuers und die Indienststellung desselben zur Verbesserung des eigenen Lebens. Ein neuer Himmel sei damals dem Menschen aufgegangen und so sehr habe man das geheimnißvolle Wesen schätzen gelernt, daß man es förmlich verehrte. Was sollen die Kerzen, die am Sarg des Verstorbenen brennen, denn auch anders sein, als ein Sinnbild jener alten himmlischen Kraft, dem einst die Menschheit den Anfang der Kultur verdanke. Als der Mensch das Feuer kennen gelernt, sei er dazu gekommen, den Leichnam zu verbrennen, der in die Höhe gestiegenen Seele nachzusehen. Dieser schöne Brauch, den man längst verlassen, fange nun wieder an, um sich zu greifen und es sei erfreulich, daß diese schöne Sitte, ganz in das freie Belieben des Einzelnen gestellt, immer mehr Anhänger gewinne. Was gebe es auch Schöneres und Poetischeres, als den nutzlos gewordenen Leich aufzulösen in seine Atome, damit er sich aufs Neue bilde und ein neues fruchtbringenderes Dasein beginne. Wenn man die Aschenreste aufbewahre, so bleibe man damit der alten Sitte treu, über den Tod hinaus die Liebe nicht aufhören zu lassen zu denen, mit denen man auf der Erde verbunden gewesen. So solle denn auch diese Halle der nie aufhörenden Liebe geweiht sein, hier gelte keine religiöse Richtung, hier gelte nur das echt Menschliche, die Liebe als Krone aller Menschlichkeit, nicht gebunden an Stand, Konfession oder politische Gesinnung. Sie sei, was uns Alle eine, und im Aufblicken zu dem Allgütigen, dem urewigen Gott, weihte Redner die Halle in der Liebe heiligem Namen. Mit dem Gesänge des Quartetts: „Unter allen Dingen ist Ruh“ von Auhau schloß dann die kurze, aber eindrucksvolle Feier.

o. **Se. Majestät der König von Griechenland** traf gestern Vormittag 11½ Uhr zum Besuche bei Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Großfürstin Josephowna von Rußland, welche im „Park-Hotel“ wohnt, hier ein und reiste um 8¼ Uhr Abends wieder von hier ab.

— **Personal-Nachrichten.** Dem Provinzial-Steuerdirektor a. D. König zu Wiesbaden, bisher in Magdeburg, ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

— **Das Begrüßungsfest zu Ehren des Herrn Landraths v. Herzberg,** welches gestern in Bad Weilbach stattfand, führte eine große Anzahl Kreisbewohner und sonstiger Gäste in den idyllischen Ort, um an dem Fest theilzunehmen. Pünktlich um ½ 3 Uhr begann in dem hübsch decorirten Kurhausaal die sinnige Feier. Nachdem die von Herrn Landtags-Abgeordneten Bürgermeister Wolff aus Dieblich, dem Leiter des Festes, gehaltenen Eröffnungsrede mit einem dreifachen Hoch auf Seine Majestät beendet und die Nationalhymne verklungen war, folgte eine Reihe von Ansprachen, Toasten und Liedern, für welche der Herr Landrath mit herzlichsten Worten dankte. Nichts blieb unverjährt, das gemüthliche Fest noch mehr zu verherrlichen und auch Küche und

Fenilleton.

Residenz-Theater.

Samstag, den 11. Oktober: Erstaufführung: „Der Vielgeprüfte“. Lustspiel in 3 Aufzügen von Wilhelm Meyer-Hörster. In Scene gesetzt von Dr. S. Rauch.

Ein durchgefallener Referendar, ein böser Schwiegerpapa, eine dummdreiehe Berliner Amme und ein Revolverjournalist, das sind die nicht mehr ganz neuen Lustspielrequisiten, mit denen Wilhelm Meyer-Hörster, der vielgeprüfte Dichter von „Alt-Heidelberg“, seinen Dreiafter „Der Vielgeprüfte“ zusammengestimmert hat. Die Balkentöpfe guden zwar noch an vielen Stellen hervor, die Jagen sind nicht überall sorgfältig verschmiert, aber was thut es, man soll und muß lachen, lachen auf jeden Fall, denn wir sind ja in einem Lustspiel. Wer fragt nachher noch viel danach, ob denn auch sonst Alles stimmte: Genug, daß man gelacht hat und des Tages Lust und Mühe auf irgend eine Weise vergessen wird. Jedenfalls gab es so Viel und so Vielerei zu sehen, daß es dem Berichtenden oft nicht leicht ist, die Fäden der Handlung zu entwirren. Also fangen wir an: Der erste Akt bot eine köstliche, humorvolle Situation im Kinderzimmer des Herrn Referendars. Ja, wirklich im Kinderzimmer, denn der durchgefallene Referendar ist nicht nur verheirathet, sondern hat auch vier Kinder, zwei davon erwarten gerade ihre Nahrung von der resoluten, das ganze Haus mehr noch als der Schwiegerpapa tyrannisirenden Amme. Und das will was heißen, denn wir hören es gleich von der geschwägigen Person, wie abhängig die ganze Referendarfamilie von den Schwiegereltern ist, die ihre jugendlichen Hände fest auf die doch schon nicht mehr ganz junge Wittwenschaft legen. Man glaubt es schlechtlich, daß keines außer diesem Zimmer geheißt ist, zumal man ja die Noth des Referendars beim Pauken des bürgerlichen Gesetzbuches mit erlebt. So folgt Schlag auf Schlag, die Schwiegermama, die junge Schwägerin, der zukünftige Schwager — unglücklicher Weise auch ein Referendar — und last not least der Schwiegerpapa.

Alle stürmen auf das schon mürbe gelehrte Referendarhörn ein und thun das Mögliche, den Examenskandidaten zu verwirren. Eine drohlige Abschiedsscene des Gatten, vierfachen Vaters, Schwiegerjohnes, Schwagers und — Affessors in spe, ein vergessener Cylinderr, alle Ausschüß auf einen wiederholten Durchfall, das ist der erste Akt. Unsere Hoffnung auf weitere Konflikte ist schon zu Beginn des zweiten erfüllt. Frau Blobel, Berliner Zimmervermietlerin mit roßiger Vergangenheit, nebst Gemahl, Reporter beim General-Anzeiger, in der Tiefstraße geben den romantischen Hintergrund für einige tragikomische Scenen. Der Immer-noch-Referendar ist der Verzweiflung nahe. Er sucht gerade das Geld für einen Revolver zusammen; da tritt seine Frau ein, seine Kinder, seine, nein, seiner Kinder Amme, und wieder als Schrecklicher von Allen der Schwiegerpapa. Tessen Entrüstung ist echt, sein Philistertum groß und in der That vom Dichter treffend gezeichnet. Der Stadtrath aus Groß-Neuburg stößt aber bei dem Schwiegerjohn zum ersten Mal auf ernstlichen Widerstand, und was für ihn noch schlimmer ist, auch bei Herrn Blobel. Auf dem Sopha zwei schlafende Kinder des Ehepaars Blobel, und das Ehepaar Exreferendar Rauch bei Champagner und Aukeren auf die Zukunft des neugeborenen Journalisten — die Staatsexamina hat er nun wirklich satt — trinfend, der entrüstete Schwiegerpapa wegen Hausfriedensbruch angeklagt, das ist der Schluß der zweiten Aktes. Nur kommt ein ganz anderes Bild, denn die Referendargeschichte ist ja aus, drei Akte müssen aber sein. Was liegt näher, als daß der Dichter jetzt den alten Herrn Stadtrath, den Neunmalweilen, ein bißchen vom Schicksal präsen läßt. Es geht recht kraus auf der Bühne her, denn der dritte Theil des Lustspiels hat weder unter sich, noch mit den vorigen einen Zusammenhang. Wir sind wieder in Groß-Neuburg. Die Amme, man weiß nun wirklich nicht wessen, spielt noch einmal die Botenrolle des antiken Dramas: sie erzählt die Schicksale der Helden. Der Hausfriedensbruch hat selbst die Gemüther von Groß-Neuburg beschäftigt, man will den alten Herrn aus dem Stadtrath austreten. Der junge Journalist mit Frau, Kindern und Amme ist zu Hilfe gerufen. Er hat

inzwischen Carriere gemacht und ist überhaupt ein ganz Anderer geworden; wir haben es nicht mit erlebt, aber wir glauben es. Die Furcht vor dem Schwiegerpapa — so sollte das Stück eigentlich heißen — hat ganz andere Formen bei ihm angenommen. Pünktlich — es geschieht nun einmal — tritt der ganze Stadtrath ein, sein Richteramt auszuführen. Eine Kollegiumscene à la Hofrath. Die Sache will wirklich tragisch werden, da springt der Schwiegerjohn ein, schwingt eine mächtige Rede pro domo und wird durch seinen Erfolg vor dem Besuch des alten Herrn bewahrt. Er hält das Banner aller jungen Lustspiel-Gesellen mit dem Wahlspruch: „Allez! Kampf den Schwiegereltern“ bis zuletzt aufrecht und muß schließlich einen Ehrenplatz in den Annalen der Nonvivants erhalten. So paart sich überall Ernst und Scherz, wenn auch manchmal etwas gezwungen, zu wirksamsten Momenten. Wir kommen aus dem Staunen nicht heraus und das Nachen nimmt kein Ende. Es wäre vielleicht ein herzlicheres, wenn der Ton des ersten Aktes überall beibehalten würde, denn so lange es nur lustig bleibt, verzehrt man dem Dichter die Unmöglichkeiten. Wo es aber traurig wird, da rechnet man es ihm genau nach, womit er uns erschrecken will. Die Darstellung war von der Regie des Herrn Dr. Rauch überall sehr abgeleitet und hat einen großen Antheil an dem Erfolg des Abends. Gustav Schulte stiftete den Stadtrath, entschieden die Hauptfigur, mit soviel natürlicher Entrüstung und soviel geriebenem Egoismus aus, daß das Bild des acntäten Stadtvaters im dritten Akt dem Gerechtigkeitsgefühl des Publikums ein notwendiges Zugewandniß machte. Spiel und Maske trafen den derben Ton des unverbeßerten Philisters, der sich immer nur über die Fehler der Anderen Gedanken macht. Rudolf Bartal war in der That ein Vielgeprüfter, und sein Spiel bezeugte der mannigfaltigen Ausdrucksmittel eines guten Schauspielers, die er für die Rolle mitbrachte. Köstlich in ihrer urwüchsigen Freiheit wurde die vielgebrauchte Amme von Minna Agte dargestellt. Man ließ sich gern von ihr „einen Vers machen“, wenn er auch noch so festlich zusammengereimt war. Einen erstklassigen Komiker verlangte und fand die Rolle des Reporters in Theo

Siehe nun zusammen, über 1000 Mark Baargeid lagen. Bevor die Diebe die Wohnung verließen, tranken sie noch eine Flasche Rübelsheimer aus und verzehrten dazu Zwetschenkuchen.

Lebensmüde. Ein alter Mann von hier, ein 70-jähriger Schuhmacher, hat in der Nacht vom Samstag auf Sonntag Selbstmord begangen, indem er sich, nur mit Hemd und Hose bekleidet, in den großen Weiber hinter dem Kurhause stürzte. Man fand den Verstorbenen, der in letzter Zeit mehrfach Spuren von geistiger Störung gezeigt haben soll, um 9 Uhr gestern früh und schaffte die Leiche alsbald nach dem Totenhause auf dem alten Friedhof. Der Greis soll sich mit dem Wahn getragen haben, er könne für die Folge sein Auskommen nicht mehr finden. Er war verheiratet und hatte eine fleißige Frau, welche mitverdiente.

o. Unfälle. Gestern Nachmittag entstand durch die Spielerei mit einem Gewehr ein wieder ein Unfall. Derselbe betraf den 18 Jahre alten Lorenz Jung von hier, welcher sich auf dem Reibrichlagerplatz an der Dohdeimerstraße mit einem Flobert zu schassen machte und sich beim Laden desselben in die linke Hand schoss. Im städtischen Krankenhause wurde ihm die Wunde verbunden. — Ein fünf Jahre altes Mädchen in der Adlerstraße, Minna Gemmer, hat gestern Nachmittag aus Unvorsichtigkeit einen auf dem Tisch stehenden Topf heißen Wassers umgeworfen, wobei sich dessen Inhalt über das Kind ergoß. Dasselbe hat dadurch an den Armen, sowie in der Seite so erhebliche Brandwunden davongetragen, daß es in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden mußte. — Der bereits erwähnte Unfall in der Dohdeimerstraße ereignete sich an dem Biemerischen Neubau, und zwar dadurch, daß sich an einem mit Backsteinen gefüllten Kasten in der Höhe des dritten Stockwerkes an einer Streiche oder einer Klammer eine Kette ausging, den Kasten umstürzte und die Steine in die Tiefe stürzten. Der Maurerlehrling Friedrich Sand und der Fuhrmann Jean Ernst aus Dohdeim wurden davon getroffen und schwer verletzt. Die beiden Verunglückten wurden in das Paulinenstift gebracht, von wo Ernst, nachdem ihm ein Verband angelegt war, sich nach seiner Behausung begab, der Lehrling aber verblieb in der Anstalt. — Das am Samstag im Hause Seerobenstraße 11 aus dem Fenster gestürzte Kind ist der 7 Jahre alte Heinrich Schaub. Er hat mehrere Verletzungen erlitten, die aber, trotzdem er aus einer Höhe von 8 Metern in den Hof gestürzt ist, nicht lebensgefährlich sind.

— Kleine Notizen. Auf Veranstaltung des Stolze'schen Stenographen-Vereins (V. S.) findet nächsten Mittwoch, Abends 8 Uhr anfangend, in der Stenographenschule (Lehrstraße 10) ein Vortrag statt über das Thema: Alt- und Neu-Sabelsberger. Gäste sind, wie früher, willkommen. — Im Hause Adelheidsberg 38 entstand gestern Nachmittag ein kleiner Brand, den die Feuerwache löschte. — Anlässlich des am 10. a. c. stattgehabten Geburtstages Ihrer Majestät der Königin von Württemberg hat der Verein der Württemberger, Wiesbaden ein Glückwunsch-Telegramm abgeleitet. Am gleichen Tage traf folgendes Antwort-Telegramm ein: Vorstand des Vereins der Württemberger (Dorn). Wiesbaden: „Schloß Friedrichshafen, 10. Oktober. Ihre Majestät die Königin lassen dem Verein der Württemberger für dargebrachte Glückwünsche zum Geburtstages gnädigsten Gruß und Dank übermitteln. J. A. N.: Der Vorstand des Kabinetts Ihrer Majestät: v. Kuebel.“

— Fremden-Verkehr. Zugang in der verflochtenen Woche nach der täglichen Liste des „Bade-Blatts“ 604 Personen.

§ Bad Nauheim, 11. Oktober. Bürgermeister Börner erkrankte sich heute Vormittag um 10 Uhr im großen Teich; die Leiche konnte bereits um 11 Uhr geborgen werden. Börner begab sich heute Vormittag — wie er öfters zu thun pflegte — zu dem Teichhauswirth Weibel, um ein Glas Bier zu trinken. Schon seit einigen Tagen trug er ein verändertes Wesen zur Schau, und so mag wohl auch der Teichhauswirth Verdacht geschöpft haben, denn er folgte dem Beggehenden bald nach und fand Hut, Stock und Ueberzieher des Bürgermeisters am Ufer des großen Teiches, nicht weit vom Teichhaus. Nichts Gutes ahnend, veranlaßte derselbe alsbald die Absuchung des Ufers und schon um 11 Uhr fand man die Leiche. Was den allgemein beliebten und tüchtigen Beamten zu dieser Verzweckung getrieben hat, dürfte in Kürze aufgeklärt werden. Wie man hört, soll gegen ihn eine Anklage geschwebt haben, die sich auf einen Ehescheidungsprozess bezieht. Auch habe seine Verhaftung bevorzustanden. Wie ein Rauffeuer verbreitete sich die Nachricht vom Tode des Bürgermeisters durch die Stadt, überall Befürzung hervorrufend. Welcher Beliebtheit und Achtung sich der Verstorbenen erfreute, dürfte daraus hervorgehen, daß er im vorigen Jahre mit erdrückender Mehrheit zum dritten Mal zum Bürgermeister gewählt wurde.

* Mainz, 18. Oktober. Rheinpegel: 0 m 44 cm gegen 0 m 44 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

* Berlin, 11. Oktober. Im Prozeß gegen die „Staatsbürgerzeitung“ wurde heute deren Verleger Brubns zu 6 Monaten und deren Redakteur Dr. Böttcher zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt.

* Heilbronn, 12. Oktober. Am gestrigen zehnten Tage der Prozeßverhandlungen wurde das Urteil im Heilbronner Gewerbe-Prozeß gefällt. Nach sechsstündiger Beratung wurde der Wahrspruch der Geschworenen verkündet. Derselbe lautete bei Fuchs und bei Keiser auf Befreiung der Untreue, Unterlassung, Verschleierung, Ausrufung, einfachen Bankrott und Depotunterlassung. Krug ist in allen diesen Fällen der Beihilfe beschuldigt. Den Angeklagten werden für alle diese Fälle mildernde Umstände verlagt. Außerdem werden die Angeklagten Keiser und Krug der Urkundenfälschung beschuldigt mit Verurteilung mildernder Umstände. Von der Verurteilung zum Besten wird Fuchs freigesprochen. Das Urteil des Gerichtshofs lautete nach längerer Beratung: Fuchs 8 Jahre Zuchthaus, Keiser 4 Jahre 3 Monate Zuchthaus und Krug 3 Jahre 2 Monate Zuchthaus.

Kleine Chronik.

Der „Matin“ berichtet aus Wien: Graf Eugen Esterhazy sei aus dem Jesuitenorden ausgeschieden und verlange nunmehr auf gerichtlichem Wege die Zurückzahlung seines von ihm eingebrachten Vermögens in Betrage von einer Million Francs.

Die Direktion der städtischen Epileptiker-Anstalt Buhlgarten hat an die Staatsanwaltschaft gegen

den in ihrer Anstalt angestellten Wärter Tricinski Anzeige erstattet, in welcher derselbe beschuldigt wird, den Pflegling Maler Fritz Stegmann derart mißhandelt zu haben, daß die Verletzungen den Tod Stegmanns herbeigeführt haben.

Dem „B. L.“ wird aus Prag telegraphirt: Die bei der Vorkursklasse veruntreute Summe dürfte nach den neuesten Feststellungen 4 Millionen Kronen betragen, denn es fehlen bisher in der Einlage-Abtheilung 1,808,761 Kronen und in der Wechsel-Abtheilung mehr als 2 Millionen Kronen. Auch die Wirthschafterin des Direktors Drozd, Anna Madl, wurde verhaftet.

Aus Sydran (Gouvernement Simbirsk), 12. Oktober, wird gemeldet: Bei 1 Grad Frost herrschte in der Nacht auf Samstag starker Schneesturm, der die Dächer vieler Häuser abdeckte. Eisenbahnzüge blieben 5 bis 8 Stunden in den Schneemassen stecken. Auch aus Simbirsk wird gemeldet, daß die Züge mit mehreren Stunden Verspätung eintrafen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Genève, 12. Oktober. Bei dem aus Anlaß der Wiederwahl des Deputirten Jaures stattgehabten Bankett der sozialistischen Partei hielt Millerand eine Rede, in welcher er erklärte, daß die sozialistische Partei in der äußeren wie in der inneren Politik friedliche Ziele verfolge. Die französische Republik wolle den Frieden, Pflicht und Ehre der Republik und namentlich auch der sozialistischen Partei beständen darin, entschieden danach zu streben, daß Konflikte, für deren Beilegung bisher der Krieg das einzige Mittel zu sein schien, auf friedlichem Wege beigelegt würden. Der Jaager Kongress habe keine vergebliche Arbeit gethan; auch seien die Beziehungen zwischen den Völkern so zahlreich geworden, daß ein Weltbrand fast unmöglich erscheine, und es sei nur erforderlich, die Verträge, welche die Nationen durch wechselseitige Interessen verbanden, zu vervielfachen, um damit den Krieg in das Reich des Traumes zu verweisen. Das sei der einzige Weg, auf dem die Welt dazu gelangen werde, nicht mehr zu verziehen, daß noch andere Waffen existiren könnten, als Recht und Billigkeit, um Konflikte zu lösen. Nur so könne sich allmählich in dem Bewußtsein das Bild einer Zukunft erheben, welche den Nationen, die eine brutale Mißachtung des Völkerrechts erlitten hätten, einen notwendigen Ersatz an Recht und Gerechtigkeit vorbehalte. Millerand wandte sich dann der Frage der inneren Politik zu, den wirtschaftlichen Fragen und namentlich der Frage der Arbeiter-Altersversicherung, in welcher Frankreich sich von dem deutschen Nachbarn habe überholen lassen. Millerand schloß mit dem dringenden Appell an alle Republikaner, sich eng aneinanderzuschließen, um die sociale Reform durchzuführen. — Jaures hielt in einer öffentlichen Versammlung eine Rede, in welcher er den Zustand der Art und Weise zuschreibt, wie die Gesetze über die Arbeit und die Lohnförszungen angewendet werden. Der gegenwärtige Zustand könne nur dann zu einem günstigen Ergebnis führen, wenn keine Gewaltthatigkeiten vorkämen. An den öffentlichen Gewalten sei es, den Konflikt zu lösen. Diese würden ein Verbrechen begehen, wenn sie gegenwärtig diejenigen im Stiche lassen, die sie immer unterstützt hätten.

Valence, 12. Oktober. Bei dem von der Stadt gegebenen Bankett hielt Präsident Loubet eine Rede, in welcher er von den Leistungen der Solidarität sprach und führte aus, dieselben werden nur fruchtbar sein, wenn der Geist der republikanischen Brüderlichkeit Alle befeelt. Wir müssen versuchen, die Wohlfahrt und Größe der Republik nur durch den sozialen Frieden zu sichern, der Republik, die treu ihrem Ursprunge toleranti ist, die Achtung hat vor allen Glaubensbekenntnissen, eine Freundin ist der freien Diskussion und des freien Gedankens, die von Leidenschaft befeelt ist für die Gerechtigkeit und Freiheit, eine unbeugsame Hüterin des Gesetzes und der öffentlichen Ordnung. Die ist die Regierung des Landes durch alle und für Alle. Deshalb verlangt die Republik von Jedem von uns ein Opfer, welches zwar hart ist, aber ohne welches weder die Wohlfahrt des Einzelnen noch der Allgemeinheit denkbar ist, nämlich, daß wir unsere Privat-Interessen stets zurücktreten lassen hinter das gemeinsame Wohl und die gemeinsame Ehre. Der Präsident schloß mit einem Hoch auf die Stadt.

London, 18. Oktober. Das Unterhausmitglied Blod fragte Rosebery in einem Briefe, ob er die Meinungsverschiedenheiten zwischen sich und Bannermann für so schwerwiegend halte, daß sie eine eventuelle Zusammenarbeit bei der Bildung eines liberalen Kabinetts verhindern könnten. Rosebery erwiderte, er halte an seiner in Chesterfield dargelegten Politik fest. Er frage: Hat Bannermann seine Beurtheilung dieser Politik zurückgezogen? Wenn nicht, sei die Lage unverändert. Fragen bezüglich der Uebernahme eines Vorleseförsz oder der Führerschaft berührten ihn nicht. Als Blod in einem weiteren Briefe in Rosebery drang, erwiderte dieser, er lehne es ab, Hypothesen mitzutheilen oder zu sagen, was er thun würde, wenn Bannermann Dinge thue, die er nicht gethan habe.

Konstantinopel, 12. Oktober. (Meldung des Wiener Corr.-Büreaus.) Zwischen einer großen bulgarischen Bande und türkischen Truppen soll bei Petric oberhalb Serres ein Zusammenstoß stattgefunden haben, über den jedoch bisher keine genaueren Nachrichten vorliegen. Die bulgarische Bande soll hierbei 100 Mann an Todten, Verwundeten und Befangenen verloren haben. Auch die Türken sollen Verluste gehabt haben. Gestern wurden zwei Bataillone mittels Eisenbahn von Saloniki nach Demir Hisar transportirt, von wo sie in nördlicher Richtung abmarschirten. Ueber einen kleineren Zusammenstoß bei Tschama fehlen bisher Einzelheiten.

Deselchensbüreau Derold.

Berlin, 13. Oktober. Das „B. L.“ meldet aus Genf: Der Generalstreik ist für beendet erklärt worden. In einer gegen 5000 Mann starken Versammlung gab der Führer der streikenden Straßenbahn-Angestellten die Erklärung ab, daß sie für die bewiesenen Sympathien dankten und schlug vor, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Versammlung nahm den Antrag ruhig an und ging

auseinander. Eine nach vielen Tausenden zählende Menge harrte in der Umgebung des Beschlusses. Die Bewegung ist total mißglückt, was nach der ablehnenden Abstimmung der Gas-, Wasserwerks- und Elektrizitätswerks-Arbeiter vorauszusehen war. Eine trostlose Situation bleibt zurück. Die Straßenbahner müssen weiter streiken, da die Direktion jede Verhandlung verweigert. Zudem besitzt sie schon so viel Personal, um über die Hälfte des Betriebes aufzunehmen.

Berlin, 13. Oktober. Das „B. L.“ meldet aus Paris: Eine Spaltung zwischen den Streikenden in zwei Lager scheint fast unvermeidlich. Es ist klar, daß der Generalstreik beendet sein wird, sobald Basly und Corard, welche die Repräsentanten der Majorität aller Minenarbeiter sind, sich mit den Gesellschaften einigen und den Kampf auf die Lohnfrage beschränken.

Wien, 13. Oktober. Die offizielle „Montags-Neue“ bestätigt, daß Ministerpräsident v. A. B. B. morgen Vormittag in welcher Reihenfolge die Vertreter des schweizerischen und des konservativen Großgrundbesitzes und dann die Repräsentanten der deutschen Parteien empfangen und ihnen die Vorschläge der Regierung zur Lösung des deutsch-böhmischen Streites übermitteln wird. Die Beratungen werden in wenigen Tagen beginnen.

Genf, 13. Oktober. Der gestrige Tag und Abend sind ruhig verlaufen. Die Zeitungen erscheinen wieder normal. Alle Geschäfte sind geöffnet. Man erwartet, daß auch die wenigen noch streikenden morgen die Arbeit wieder aufnehmen werden.

New-York, 13. Oktober. Das Ende des Streiks liegt noch in weiter Ferne. Der Vorsitzende des Arbeiterverbandes, Mitchell, hat dem Gouverneur von New-York versprochen, die Ausständischen wieder zur Arbeit zu veranlassen, wenn die Bergwerksbesitzer eine Lohn-erhöhung von 2 1/2 Penny per Tonne bewilligten und außerdem die Arbeitervereine gerichtlich anerkannt würden. Die Bergwerksbesitzer haben sich geweigert, auf diesen Vorschlag einzugehen. — Aus 20 größeren Städten der Vereinigten Staaten wird berichtet, daß die Anthracit-Vorräthe vollständig erschöpft sind. Zahlreiche Werke müßten den Betrieb einstellen. — Wie die „Tribune“ meldet, ist Präsident Roosevelt entschlossen, beim Kongress die Abschaffung der Eingangszölle auf Kohle durchzusetzen. Die Abgeordneten des Kohlenreviers werden diesen Antrag bekämpfen. Die große Mehrheit des Parlaments wird sich aber dafür aussprechen, daß diese Zölle abgeschafft werden. Die Kohlen aus Neu-Schottland könnten alsdann denen der Vereinigten Staaten Konkurrenz machen.

New-York, 13. Oktober. Ein seit jamer Streit ist hier ausgebrochen. 2500 Journalisten haben ihre Thätigkeit eingestellt. Dieselben fordern als Vertretter ein Minimal-Honorar von 70 Dollar. Mehrere kleine Blätter haben ihr Erscheinen einstellen müssen.

Wb. München, 13. Oktober. Bei dem Eisenbahn-Sammelnah in Gddheim wurden zwölf Personen leicht verletzt, darunter fünf vom Zugpersonal.

hd. Greiz, 13. Oktober. Gestern Abend entstand, wie die „Greizer Neuesten Nachrichten“ melden, infolge der Explosion einer Petroleumlampe ein Großfeuer, welches einen Theil der Markstraße, im Ganzen 12 Häuser einäscherte. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Schaden wird auf 7- bis 800,000 Mk. veranschlagt.

hd. Wien, 13. Oktober. Der bekannte akademische Maler Alois Greil ist gestorben.

Wb. Bercell, 12. Oktober. Der von Mailand kommende Erzreißer Reich bei der Einahrt in den hiesigen Bahnhof auf eine Lokomotive. Vier Leute vom Zugpersonal wurden verletzt.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 13. Oktober, Mittags 12 1/2 Uhr: Kredit-Aktien 216, Diskont-Gommandit 187.50, Staatsbahn 158.75, Lombarden 20.40, Laurahütte 232.75, Bodener 177.50, Weisenkirchener 174.40, Dargener 170.50. Tendenz: still.

Wien, 13. Oktober. Leiterr. Kredit-Aktien 288.50, Staatsbahn-Aktien 216.50, Lombarden 78, Marknoten 117.07. Tendenz: still.

Geschäftliches.

Advertisement for Van Houten's Cacao. The image shows a cup of cacao with the text 'Leicht löslich' and 'Leicht verdaulich'. The brand name 'van Houten's Cacao' is prominently displayed in a stylized font.

Advertisement for Dr. W. Knecht's Magenbitter „SANTIS“. The image shows a bottle of the beverage with the text 'Dr. W. Knecht's MAGENBITTER „SANTIS“ IST DER BESTE DER WELT'.

Advertisement for Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz. The image shows a small figure and the text 'Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz. Jeder der Werth auf guten Kaffee legt! Versuchen Sie dieselbe einmal! F 52'.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Beantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl. Für den übrigen redaktionellen Theil: G. Wäberdt; für die Anzeigen und Notizen: G. Dornau; für die Anzeigen in Wiesbaden: Druck und Verlag der J. Schellensberg'schen Buch- und Anzeigen-Verlagsanstalt in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 11. Okt. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = M 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = M 1.50; 1 Österr. S. G. = M 2; 1 S. G. Whrg. = M 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.55; 1 S. holl. = M 1.70; 1 skand. Krone = M 1.25; 1 alter Gold-Rubel = M 2.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M 2.15; 1 Peso M 4; 1 Dolla. = M 4.20; 7 S. süddeutsche Whrg. = M 12; 1 Mk.-Bko. = M 1.50; 100 S. Österr. Konv.-Münze = 105 S. Whrg. - Reichsbank-Disconto 4 p.Ct.

Staatspapiere.		Giesseu von 90		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		Noth. Pas. Prior. L.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102	—	4 1/2	Bg.-M.E.-B.L.C.	101.90	—	4 1/2	Oregon u. Calif. I M.
3 1/2	do.	101.90	—	4 1/2	Br. Ld. E.B.G. E.2	102.90	—	4 1/2	Railr. Nav. Cons.
3 1/2	do.	92.20	—	4 1/2	do. Em. I (abg.)	101.30	—	4 1/2	Pac. of Missouri I M.
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.90	—	4 1/2	Homb. E. B. a.B.	95.10	—	4 1/2	do. cons. I Mtg.
3 1/2	do.	101.75	—	4 1/2	Prälz. Bx. Mx. Nd.	105	—	4 1/2	do. Lex. Div. I Mtg.
3 1/2	do.	92.10	—	4 1/2	do. (conv.)	100	—	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.
3 1/2	Bad. St.-A.	105.40	—	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	101.20	—	4 1/2	San. Fr. N. rth. P. I M.
3 1/2	do.	100.20	—	4 1/2	do. Ser. VIII	101.30	—	4 1/2	South. Pas. S. A. I M.
3 1/2	do.	99.90	—	4 1/2	do. IX	100	—	4 1/2	do. S. B. I Mtg.
3 1/2	do.	100.30	—	4 1/2	do. Ser. IV-VI	96.80	—	4 1/2	do. cons. I Mtg.
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	100.60	—	4 1/2	do. Ser. VII	96.20	—	4 1/2	Stockt. Copper Ctr. G.
3 1/2	do.	100.60	—	4 1/2	Cass. Strassob.	93.50	—	4 1/2	St. Ls. Fr. u. W. Div.
3 1/2	do.	102.60	—	4 1/2	D. E. B. G. Frkf. S. I	98.50	—	4 1/2	St. Louis Wch. u. W.
3 1/2	do.	100.30	—	4 1/2	do. Ser. II	100.20	—	4 1/2	Union Pacif. I Mtg.
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	103	—	4 1/2	S. E. B. G. Darmst.	101.80	—	4 1/2	West. N.-Y. u. P. I M.
3 1/2	do.	103.30	—	4 1/2	Böhm. N. st. f. G.	95.60	—	4 1/2	Gen. M. Bds. u. C.
3 1/2	do.	100.20	—	4 1/2	do. Wash. st. f. S.	95.70	—	4 1/2	(Income-Bids.)
3 1/2	do.	89.60	—	4 1/2	do. in Gold	100.20	—	4 1/2	
3 1/2	do.	89.90	—	4 1/2	do. von 95 Kr.	100.40	—	4 1/2	
3 1/2	Sächsische Rente	89.90	—	4 1/2	do. von 95 Kr.	102	—	4 1/2	
3 1/2	do.	103.80	—	4 1/2	Elisabethst. f. G.	93.80	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. (kleine)	101.60	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. st. f. in Gold	101.50	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 71 (neu)	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 I. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 II. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 III. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 IV. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 V. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 VI. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 VII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 VIII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 IX. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 X. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XI. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XIII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XIV. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XV. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XVI. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XVII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XVIII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XIX. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XX. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XXI. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XXII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XXIII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XXIV. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XXV. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XXVI. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XXVII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XXVIII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XXIX. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XXX. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XXXI. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XXXII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XXXIII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XXXIV. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XXXV. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XXXVI. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XXXVII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XXXVIII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XXXIX. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XL. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XLI. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XLII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XLIII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XLIV. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XLV. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XLVI. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XLVII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XLVIII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 XLIX. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 L. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LI. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LIII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LIV. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LV. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LVI. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LVII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LVIII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LIX. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LX. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXI. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXIII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXIV. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXV. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXVI. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXVII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXVIII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXIX. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXX. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXXI. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXXII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXXIII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXXIV. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXXV. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXXVI. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXXVII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXXVIII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXXIX. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXXX. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXXXI. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXXXII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXXXIII. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXXXIV. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXXXV. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do. v. 87 LXXXVI. S. B.	101.70	—	4 1/2	
3 1/2	do.	—	—	4 1/2	do				

Italienische Cirkel

(2-5 Theilnehmer)

beginnen diese Woche.

Einzelunterricht kann jeder Zeit begonnen werden.

The Berlitz School,
Rheinstrasse 18.

Costümröcke,

prima Stoffe, guter Sitz,

von **8 Mk.** an.

Martin Wiegand

Langgasse 37.

9167

Desinfectionen

von

**Kranken- und Sterbezimmern,
Wohnräumen etc.**

nach dem neuesten, wissenschaftlich erprobten Verfahren mittelst Glycoformol oder Formalin, wobei alle Gegenstände in den Zimmern belassen werden können u. mit desinficirt werden, ohne Schaden zu leiden, werden ausgeführt durch

P. A. Stoss,

Medicin. Waarenhaus, Tannustraße 2.

P. A. Bei Wohnungswechsel empfiehlt sich vor dem Besetzen bewohnt gewesener Räume zur Sicherung gegen Uebertragung ansteckender Krankheiten eine gründliche Desinfection. 9059

Petroleum - Heizöfen

„Ardent“,

ohne Abzugrohr,
unter Garantie rauch- und geruchlos brennend.

Unübertroffenes System durch grösste und schnelle Hitzeerzeugung, sowie angenehme und billige Heizung. 8881

Auf Wunsch zur Probe.

Alleinverkauf für Wiesbaden u. Umgegend

L. D. Jung,

Telephon 213. Kirchgasse 47.

Eisenwaaren und
Magazin für Haus- und Küchengeräthe.



Sturm- Laternen,

stark gearbeitet,

absolut sturmsicher,

von Mk. 1.75 an

empfehlen 8903

Franz Flöhner,

Westrichstraße 6.

Kleiderbüsten

in allen Grössen zu Fabrikpreisen. 7068

Akademie Rheinstraße 59.

Wiesbadener erstes bürgerliches

Möbel-Magazin

empfiehlt seine auf's Reichhaltigste ausgestatteten Lager aller Arten Polster- und Rahmenmöbel in bekanntester Ausführung zu den billigsten Preisen. Lieferung einzelner Zimmer-Einrichtungen, sowie ganze Brautgesamtheiten geschmackvoll und gebiegen bei billiger Berechnung. 9056

Wilh. Egenolf,
Bahnhofstr. 2.

Telephon 2525.

MESSMER'S THEE

DER BELIEBTESTE UND VERBREITETSTE, ALS TÄGL. FRÜHSTÜCK FEINSTER KREISE JETZT IN MODE,
BEI CARL NERTZ, WILHELMSTRASSE 18.

(P. a. 2059/9 g.) N° 110

Blousen,
Morgenröcke,
Matinés,
Unterröcke.

Herbst-Neuheiten

in grosser Auswahl!

Billige Preise!

Bestes Fabrikat!

Meyer-Schirg, Kranzplatz.

9109

Fritz Reuter's

sämmtliche Werke,
neue wohlfeile Volks-Ausgabe, eleg. gebunden, in
4 Bänden zu Mk. 10.— u. in 8 Bänden zu Mk. 12.—,
soeben eingetroffen!

Nassauische Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H.,
vorm. Lützenkirchen & Brücking, 9088
Wiesbaden. Bärenstrasse 4.



Für die neue Wohnung.

Besonders vorthellhaft finden Sie

Salon- u. Bauertische zu Mk. 3.—, 5.—, 6.50,

Wandbretter zu Mk. 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 4.—,

Bücher-Etagèren zum Hängen und zum Stellen.

Schirmständer aus Holz und Eisen.

Console in allen Grössen zu Mk. —.30, —.50, —.75, 1.—, 1.50 etc.

Kleiderhalter zu Mk. —.50, 1.—, 1.50, 2.— in neuer

Handtuchhalter zu Mk. —.50, 1.—, 1.50, 2.25, 3.— etc.

Handtuchständer, nussbaum matt und blank polirt,

Wandschränke zu Mk. 1.50, 3.—, 4.—, 5.—, 7.—,

Decorations-Gegenstände, als: Fächer,

Schirme, Wandteiler, Nippes, Blumen, Vasen,

Jardinièren etc. in hervorragender Auswahl. 9133



Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telefon 2048.

Bürsten.

Sämmtliche Bürsten, als: Kleider-, Wisch-, Schuh-, Putz-, Wasch-, Gewehr-,
Zahn- und Nagelbürsten, nach Vorschrift von 3 Mk. an. 9106

Fritz Becker, Bürsten-Fabrik,

9. Kirchgasse 9.

Lieferant mehrerer Garnituren.

Längst überflügelt

sind sowohl der Soxhlet wie alle anderen ähnlichen Apparate

durch

Dr. med. Raab's Sterilisir-Apparat

D. R.-P. No. 86,078. für Kindermilch. D. R.-P. No. 88,078.

Mit Luftdruckverschluss.

Derselbe ist ausserdem 3 Mk. billiger.



Zu haben beim Patentinhaber **P. A. Stoss,**

Tannustraße 2, Medicin. Waarenhaus,

sowie in folgenden Drogerien: F. Alexi, Fritz Bernstein, Carl Brodt,
Georg Gerlach, Ernst Kocks, C. Merion, F. H. Müller, R. Sauter,
Rich. Seyb, C. Portzehl, Gebr. Haberstock, Küchengeräthe, in Biebrich
bei: J. Bruch, W. Saueremann, Aug. Weil. 8141

Magen-Morsellen

wohlgeschmeckt! täglich frisch! appetitanregend!

empfehlen

Apotheker Blum's Flora-Drogerie,
Gr. Burgstraße 5.

90 Pf. Landbutter, so lange Vorrath, 90 Pf.

Telef. 125. **J. Schaab,** Grabenstr. 8.

8 Wf. Frische Robschlamm St. 8 u. 10 Pf. 9278

E. Brunn, Weinhandlung,

Herzogl. Anhalt. Hoflieferant,

33 Adelheidstrasse 33,

Telephon No. 2274 (gegründet 1857),

empf. als sehr beliebte vorzügl. Tischweine:

Trabener Mosel 50 Pf.

Weinheimer 50 "

Graacher und Laubenheimer 60 "

Zeltinger und Beidesheimer 70 "

Berncasteler und Niersteiner 80 "

per Flasche ohne Glas bei Abnahme von 13 Fl.,

einzelne Flaschen 5 Pf. mehr, sowie bessere

Pfäzer, Rhein-, Bordeaux- etc.

Weine in allen Preislagen. 9228

Handtuchständer,

fein gedreht, matt u. blank, nussb.-

polirt, per Stück 2.50 Mk.

Kaufhaus Führer,
48 Kirchgasse 48.

Neuheit! Reform Soeben erschienen!
Moden Album I.
 Eine Sammlung von 80 Modellen für Reformkleider aller Art u. für jedes Alter. Preis Mk. 1.—
H. Giess, Buchhandlung, 9309
 neben d. Hauptpost.

Max Engelsdorff's
Litterarisches Bureau,
 jetzt Westendstrasse 12, 1,
 glebt auf wiederholte Anfragen bekannt, dass daselbst auch ferner **Gelegenheits-
 stücke** (poetisch, patriotisch, ernst, humoristisch), **Tisch- und Festlieder, Reden,
 Toaste** jeder Art zu **Polterabenden, Hochzeiten, Jubiläen** u. s. w.
 verfasst und einstudiert werden.
Wie bisher: Nur Originalarbeiten! Strengste Discretion.
 Rücksprache bei grösseren Arbeiten und Arrangements
 im Interesse des geschätzten Publikums möglichst früh erbeten.

Reeller Ausverkauf.
Geschw. Broelsch.
 Um in kürzester Zeit vollkommen zu räumen, werden die nur hochfeinen **Putz- und
 Rodewaaren** zur Hälfte, je nach dem Artikel zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.
 In fast allen Waaren noch große Auswahl.
1. Et. 8 Friedrichstraße 8, 1. Et.
 Die verehrten Damen werden gebeten, sich von dieser ausnahmeweisen Gelegenheit zu überzeugen.
 Hochachtung
Geschw. Broelsch.

Conditorei und Café
Carl Machenheimer,
 Telephon 2541. **Spiegelgasse 6,** Telephon 2541.
 früher Hotel Nassau, Biebrich a. Rhein,
 empfiehlt sich den geehrten Herrschaften unter Zusicherung bester und aufmerksamster
 Bedienung.
Garantirt prima Waaren. Mässige Preise. 9250
Specialität: Nussbun.

Der Erfolg
 und die allgemeine Anerkennung, welche meine Einführung gefunden,
 sämtliche Herrenkleidung auch nach Maass zu den gleichen Preisen wie die
 fertigen Gegenstände anzufertigen, veranlasst mich, dieser Specialität die grösste
 Aufmerksamkeit zu widmen.

- Für Herbst- u. Winter-Saison empfehle ich:
- ff. Sacco-Anzüge,** neueste englische Façons **Mk. 30—75.**
 - ff. Salon-Anzüge,** ein- u. zweireihige Form **Mk. 42—84.**
 - ff. Ball-Anzüge,** Frack u. Smoking **Mk. 36—90.**
 - Winter-Paletots,** ein- u. zweireihig **Mk. 24—85.**
 - ff. engl. Raylans,** neueste engl. Façons **Mk. 30—75.**
 - ff. Winter-Beinkleider,** neueste engl. Dessins **Mk. 6—24.**
- Die Eleganz meiner Façons, sowie die Vorzüglichkeit
 meiner Verarbeitung ist unübertroffen.

Ernst Neuser,
 Neben Faulbrunnenstr. **30 Kirchgasse 30,** gegenüber dem Nonnenhof.
 Reelle Bedienung. — Billigste, streng feste Preise.

Wenn Sie wirklich gute und haltbare
**schwarz-wollene Kinder- u. Damen-
 Strümpfe**
 kaufen wollen, so machen Sie einen Versuch mit meinen vor-
 züglichen, langjährig erprobten Qualitäten. 8994
Grösste Auswahl. — Billige feste Preise.
L. Schwencck, 9. Mühlgasse 9.
 Erstes und ältestes Specialhaus für
Strumpfwaren und Trikotagen.
 Gegr. 1878.

Öffentlicher Vortrag nur für Frauen!
 am **Wittwoch, den 15. Oktober c.,** Abends präcis 8 Uhr, in der Aula der Oberrealschule
 an der Drantenstrasse, gehalten von **Frau A. Pickel** aus Berlin über das Thema:
 „Die kann der größte Theil der so überaus großen Zahl der Operationen
 bei Frauenleiden vermieden werden?“
 Eintritt für Vereinsmitglieder frei.
 Nichtmitglieder 40 Pf.
 Beitrittserklärungen werden an der Kasse entgegengenommen. Zu zahlreichem Besuche
 ladet ein **F 478**
 Der Vorstand
 des Vereins für volkverhändliche Gesundheitspflege (Naturheilverein).

Neuheiten für Herbst und Winter
 in
**Kleiderstoffen, Blousenstoffen,
 Baumwoll-Waaren etc.**
G. H. Lugenbühl, Inhaber: Carl Lugenbühl,
 Marktstrasse 19, Ecke Grabenstrasse 1. 8920

Gg. Otto Rus,
 Inhaber des **C. Theod. Wagner'schen** Uhrengeschäftes,
 gegründet 1863, alte, best empfohlene Firma,
Mühlgasse 4 (Ecke Gold- und Häfnergasse).
Reelle Bedienung. Grosse Auswahl. Billige Preise.
Reparatur-Werkstätte. 9186

Jetzt ist es Zeit!
 Wollen Sie bis Weihnachten Ihre
 Hyazinthen zur Blüthe bringen, so müssen
 dieselben jetzt eingepflanzt werden.
 Ich empfehle nur **La bewährte** Sorten
Bracht-Hyazinthen
 in grösster Auswahl zu billigen Preisen.
 Auch übernehme, wenn mir Gläser
 oder Töpfe zugesandt, **fachgemäße**
 Einpflanzung und event. Aufbewahrung bis
 Weihnachten, sodass ein Wurzeln der Zwiebel
 vollständig ausgeschossen ist. 9091
Julius Praetorius,
 Nassauisches Samenhaus,
3 Bismarck-Ring 3.
 Telephon No. 273.

Bauerntische,
 Nippische, Säulen von
 Mk. 3.— an, **Wandbretter**
 von 50 Pf. an in vielen neuen
 Sorten.
Kaufhaus Führer, 48 Kirchgasse 48.
 Empfehle
 mein grosses Lager in
Badewannen
Kinderbadewannen,
Sitzbadewannen etc.
Zimmer-Closets — Bidets.
 Badeöfen für Gas- und Kohlenfeuerung.
Gaslüster — Gaslampen,
 neue geschmackvolle Muster.
Gaskochapparate,
 Alles nur prima Qual., zu bekannt billigen Preisen.
Luisenstr. 15. Carl Koch, Bahnhofstr. Ecke
 Installations- und Spenglergeschäft.
Neu-Anlagen und Reparaturen
 prompt und billigst. 9052

H. Hirsch Wwe.,
Weinhandlung (gegr. 1878),
Bleichstr. 13.
 Telephon No. 2503.
 Rhein-, Mosel- und Pfälzerweine.
 Schaumweine.
 Deutsche Rothweine. Bordeauxweine.
 Südwine. 9290
 Deutscher, französ. u. Tokayer Cognac.
 Rum und Arrak.

Habe das **Bierfass-Automaten-Geschäft**
 käuflich übernommen und den **Wiedertrieb**
 am besten Plage.
 Für **Gesellschaften, Familienfeiern** und
 zum **Hausgebrauch** empfehle ich meine
Bierfass-Automaten
 (5 u. 10 Liter Inhalt).
 Dieselben sind mit **Kühlvorrichtung** versehen
 und im Gebrauch die besten. Das Bier hält sich
 darin auch im Anbruch längere Zeit frisch.
**Pilsener, Münchener,
 Culmbacher, Wiesbadener.**

Moritz Ruhl (Wagner's Nachfolger),
Lugenburgplatz 2.
 Obige Biere liefere ich auch in **Flaschen** zu
 1/4, 1/2, 3/4 Liter frischer Füllung. Prompte Be-
 dienung. **Telefon 2338.**

**Anstricken
 Anweben**
 von Strümpfen und Socken
 in Wolle, Vigogne,
 Baumwolle und Seide, rasch,
 gut und billig.
 Geß. Bestellungen für
 den Winter erbitte möglichst
 frühzeitig. 8893
Franz Schirg,
1 Webergasse 1.

1897er Weisswein,
 vorzüglicher wohlbekömmlicher Tischwein, in
 Fässchen von 25 Ltr. an p. Liter **50 Pf.,**
 bei 13 Fl. per Fl. **45 Pf.,** frei aller
 Spesen ins Haus geliefert. 6397
 Proben am Fass gratis.

F. A. Dienstbach,
 Weinhandlung, Herderstrasse 10.
 Telephon
 2099.
*** Hugo Smith ***
Pianofortebau - Anstalt
 Reparaturen — Stimmungen. Kraft-Betrieb.
 Niederlage des
 Bechstein-Concertflügels.
 früher
 Duembachthal 9, Taunusstr. 55.

